

November 2011 – Nr. 3 – 14. Jahrgang  
Novembre 2011 – No. 3 – 14<sup>ème</sup> année  
Novembre 2011 – No. 3 – 14<sup>o</sup> anno



# PARLAMENT PARLEMENT PARLAMENTO

Mitteilungsblatt der Schweizerischen  
Gesellschaft für Parlamentsfragen

Bulletin d'information de la Société suisse  
pour les questions parlementaires

Bollettino d'informazione della Società  
svizzera per le questioni parlamentari



## SCHWERPUNKT – LE THÈME – IL TEMA

**Jahresversammlung 2011**  
**«Gemeindeparlament oder Gemeindeversammlung?»**  
**Assemblée annuelle 2011**  
**«Parlements communaux ou assemblées communales?»**

**PREIS DER SGP 2011 – PRIX DE LA SSP 2011**

## MITTEILUNGEN – NOUVELLES

Kanton St. Gallen, Canton de Vaud



<b>Editorial: Gemeindeparlament oder Gemeindeversammlung?</b>	Seite 3
<b>Schwerpunkt - Le thème - Il tema</b> <b>Jahresversammlung 2011: Gemeindeparlament oder Gemeindeversammlung?</b> <b>Assemblée annuelle 2011: Parlements communaux ou assemblées communales?</b>	
Andreas Ladner: Überblick über bestehende Organisationsformen	Seite 4
Marianne Dürst Benedetti: Evaluation im Rahmen der Gemeindestrukturreform im Kanton Glarus	Seite 6
Eric Golaz: Législatif communaux dans le canton de Vaud	Seite 8
Josef Schwitter: Gemeindeparlament oder Gemeindeversammlung? / Parlements communaux ou assemblées communales? Zusammenfassung der Diskussion an der Jahresversammlung in Glarus, 10. September 2011	Seite 10
<b>Preis der SGP 2011 – Prix de la SSP 2011</b>	Seite 12
Adrian Mattle: Mitwirkung des Parlamentes an der politischen Planung	Seite 12
Thomas Baumann: Das Helvetische Parlament	Seite 14
<b>Mitteilungen – Nouvelles</b> Kantonsrat St. Gallen mit neu je vier Sessionen pro Jahr Canton de Vaud: Révision partielle de la Loi sur le Grand Conseil du 8 mai 2007 et principales modifications	Seite 15 Seite 16
<b>Korrespondenten – Correspondents – Corrispondenti</b> <b>Vorstand SGP</b>	Seite 18

**Für weitere Informationen (frühere Ausgaben dieses Heftes. Links auf kantonale und kommunale Parlamente):**  
**<http://www.sgp-ssp.net>**  
**Pour de plus amples informations (éditions antérieures du bulletin, liens aux sites des parlements cantonaux et communaux): <http://www.sgp-ssp.net>**



# Gemeindeversammlung oder Gemeindeparlament?

Die Schweizerische Gesellschaft für Parlamentsfragen durfte dieses Jahr ihre Jahresversammlung im Kanton Glarus durchführen. Das Thema der Jahresversammlung «Gemeindeversammlung oder Gemeindeparlament?» ist im Kanton Glarus äusserst aktuell. Die im Jahre 2006 von der Glarner Landsgemeinde beschlossene Reform, wonach die bisher bestehenden über 70 öffentlich-rechtlichen Körperschaften zu drei Einheitsgemeinden zusammenzuführen seien, wurde vom Kanton in einem beeindruckend raschen Tempo umgesetzt, wie die Glarner Regierungsrätin Marianne Dürst in ihrem Referat darlegte. Dabei stellte sich die Frage nach der Organisationsform dieser Gemeinden. Es erstaunt nicht, dass der von der Versammlungsdemokratie geprägte Kanton den drei Gemeinden die Vorgabe machte, jährlich mindestens eine Gemeindeversammlung durchzuführen, an welcher über Rechnung, Budget und Steuerfuss entschieden wird. Ansonsten organisierten sich die drei Gemeinden unterschiedlich, wobei Glarus Nord ein Parlament mit 33 Mitgliedern einrichtete. Für die Forschung wird es äusserst interessant sein, das Funktionieren dieser drei neuen Gemeinden mit und ohne Parlament vergleichend zu analysieren. Die Lebendigkeit der Institution Gemeindeversammlung wurde den Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Jahresversammlung im Vortrag von Andreas Ladner vor Augen geführt. Nur etwa jede fünfte der rund 2500 Gemeinden in der Schweiz kennt ein Parlament. Dies hängt natürlich auch damit zusammen, dass viele Gemeinden über geringe Einwohnerzahlen verfügen. Erstaunlicherweise ist die Gemeindeversammlung aber auch in grossen Gemeinden nach wie vor beliebt: 27 Gemeinden mit über 10'000 Einwohnern halten an der Gemeindeversammlung fest. Ganz anders sieht die Situation in der Westschweiz aus, wo die Kantone ihren Gemeinden bedeutend weniger

Organisationsspielraum belassen als in der Deutschschweiz, wie Eric Golaz eindrücklich darlegte. In der Romandie dominiert denn auch in kleinen Gemeinden die repräsentative Demokratie.

Gemeindeversammlung oder Gemeindeparlament? An der Jahresversammlung wurden die Vor- und Nachteile beider Organisationsformen aufgelistet. Der Gemeindeversammlung kann zum Beispiel vorgeworfen werden, dass hier das Abstimmungsgeheimnis nicht garantiert werde, dass die Debatten emotional geprägt seien, dass sie von selektiver Mobilisierung (nur die Direktbetroffenen kommen) gekennzeichnet sei. Gegen Parlamente wird ins Feld geführt, dass sie viel kosten und administrativen Leerlauf produzieren würden. Zudem sei es in kleinen Gemeinden oft kaum möglich, genügend Interessierte für die Parlamentssitze zu finden. Offen blieb auch die Frage, ob die Kontrolle der Exekutive durch eine Versammlung oder durch ein Parlament besser gewährleistet werden könne. Einerseits wurden Gemeindepräsidenten zitiert, die sich als «glücklich» bezeichneten, weil ihre Gemeinde über kein Parlament verfügt. Andererseits wurde darauf hingewiesen, dass den Milizparlamenten in den Gemeinden häufig eine starke, professionelle Verwaltung gegenüberstehe, und es für die Parlamentsmitglieder nicht einfach sei, ihre Kontrollaufgaben wahrzunehmen.

Es bringt deshalb nichts, die beiden Organisationsformen gegeneinander auszuspielen. Zu fest sind hier auch Traditionen von Bedeutung. Wo Gemeindeversammlungen eine lange Tradition haben, erweist es sich oft als sehr schwierig, ein Parlament einzuführen. Auf der anderen Seite können sich wohl die Bürger und Bürgerinnen kleiner Westschweizer Gemeinden kaum vorstellen, an eine Gemeindeversammlung zu gehen. Sinnvoller ist es, wenn sich die Gemeinden bemühen, die Funktionsweise

der von ihnen gewählten Organisationsform zu optimieren. An der Jahresversammlung wurden dazu verschiedene Hinweise gegeben. So können Gemeinden mit Gemeindeversammlung zum Beispiel zusätzliche Instrumente wie geheime Abstimmungen an der Versammlung oder fakultative Referenden gegen Versammlungsentscheide vorsehen. Gemeinden, die sich für ein Parlament entscheiden, tun gut daran, dieses mit genügend Infrastrukturen und Ressourcen auszustatten, damit die nebenamtlichen Parlamentsmitglieder ihre Aufgaben mit einer gewissen Professionalität wahrnehmen können. Ebenso sind die Strukturen des Parlamentes so zu wählen, dass eine wirkungsvolle Arbeitsweise möglich ist. Parlamentsreformen sollten deshalb nicht nur ein Thema der Parlamente auf Bundes- und Kantonsebene sein, sondern auch der Gemeindeparlamente.

Claude Janiak  
Ständerat, Präsident der  
Schweizerischen Gesellschaft für  
Parlamentsfragen



## IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Parlamentsfragen erscheint 3 mal jährlich und wird durch die Schweizerische Gesellschaft für Parlamentsfragen herausgegeben.  
Sekretär der Gesellschaft: Moritz von Wyss, Leiter Parlamentsdienste Kantonsrat Zürich, Tel. 043 259 20 07  
Sekretariat und Vertrieb: Sekretariat SPK, Parlamentsdienste, 3003 Bern, Tel. 031 322 99 44  
Redaktion: Ruth Lüthi, Parlamentsdienste, 3003 Bern, Tel. 031 322 98 04  
Produktion: Paul Buetiger AG, Solothurnstrasse 57, 4562 Biberist  
Redaktionsschluss der nächsten Nummer: 28. Februar 2012.  
Die von den Autorinnen und Autoren vertretenen Meinungen müssen sich mit denjenigen der Redaktion nicht decken.  
Die Verantwortung für die einzelnen Beiträge liegt bei den Autorinnen und Autoren.  
Mitteilungen können direkt an die Redaktion gesandt werden, vorzugsweise per E-Mail (ruth.luethi@parl.admin.ch).

Le bulletin d'information SSP paraît 3 fois l'an et est publié par la Société suisse pour les questions parlementaires.  
Secrétaire de la Société: Moritz von Wyss, Leiter Parlamentsdienste Kantonsrat Zürich, Tél. 043 259 20 07  
Secrétariat et distribution: Secrétariat CIP, Services du Parlement, 3003 Bern, Tél. 031 322 99 44  
Rédaction: Ruth Lüthi, Services du Parlement, Tél. 031 322 98 04  
Production: Paul Buetiger AG, Solothurnstrasse 57, 4562 Biberist  
Délai rédactionnel du prochain numéro: 28 février 2012.  
Les avis exprimés par les auteurs sont de leur seule responsabilité et ne reflètent pas nécessairement celles de la rédaction.  
Les nouvelles peuvent être transmises directement à la rédaction, si possible par voie électronique (ruth.luethi@parl.admin.ch).

Il bollettino d'informazione SSP viene pubblicato 3 volte all'anno dalla Società svizzera per le questioni parlamentari (SSP).  
Segretario della Società: Moritz von Wyss, Leiter Parlamentsdienste Kantonsrat Zürich, Tel. 043 259 20 07  
Segretariato e distribuzione: Segretariato CIP, Servizi del Parlamento, 3003 Berna, Tel. 031 322 99 44  
Redazione: Ruth Lüthi, Servizi del Parlamento, Tel. 031 322 98 04  
Produzione: Paul Buetiger AG, Solothurnstrasse 57, 4562 Biberist  
Termine redazionale della prossima edizione: 28 febbraio 2012.  
Le opinioni espresse dagli autori non devono collimare con quelle della redazione. Gli autori sono responsabili delle loro opinioni.  
Le informazioni possono essere trasmesse direttamente alla redazione, possibilmente per e-mail (ruth.luethi@parl.admin.ch).



# Überblick über bestehende Organisationsformen

Vortrag von Andreas Ladner, Dr. phil., Professor für Schweizerische Verwaltung und institutionelle Politik am IDHEAP Institut für öffentliche Verwaltung an der Universität Lausanne  
Zusammenfassung Powerpoint-Präsentation: Josef Schwitter, Glarus

## Versammlungsdemokratie: höhere Form der Demokratie oder Folklore?

So lautete die provokative Frage, die der Vortragende zu den Abbildungen der beiden noch bestehenden Landsgemeinden von Glarus und Appenzell Innerrhoden stellte, da diese Art der Demokratie ebenfalls in den schweizerischen Gemeinden dominiert. Nur etwa jede fünfte von ihnen kennt ein Parlament. Ein grosser Teil der Stimmberechtigten lebt aber dennoch in Kommunen mit Parlamentsdemokratie, da in den vielen kleinen Gemeinden relativ wenig Leute leben. Die Kommunen werden übrigens immer grösser. Dafür sind unter anderem die Gemeindefusionen verantwortlich. Die Gemeindezahl liegt heute bei rund 2500, vor 20 Jahren lag sie noch bei über 3000.

Erstaunlicherweise halten 27 der 121 Gemeinden mit über 10'000 Einwohnern an der Gemeindeversammlung fest, und Versuche, dies zu ändern, scheiterten meist. Die grösste von ihnen, Rapperswil-Jona (über 26'000 Einwohner) wollte z. B. bei der Vereinigung 2007 keinesfalls ein Gemeindeparlament einführen sondern die Versammlungsdemokratie beibehalten. Gesamtschweizerisch verfügen rund 500 Gemeinden über ein Parlament, aber nur knapp 150 von ihnen haben mehr als 5000 Einwohner. Die 350 Gemeinden mit weniger Einwohnern, die trotzdem ein Gemeindeparlament haben, liegen in der West- und Südschweiz, wo selbst sehr kleine Gemeinden das repräsentative System kennen: in Genf und Neuenburg alle, in der Waadt, in Freiburg, im Tessin und im französischen Teil des Wallis viele. – Die Ansicht, welche Einwohnerzahl dieses System zwingend erfordert, ist zwischen Welsch- und Deutschschweiz offensichtlich unterschiedlich.

## Demokratiethoretische Überlegungen

Die aus der Geschichte Athens hervorgegangene Versammlungsdemokratie gilt als die Urform der Volksherrschaft: Alle Bürger und Bürgerinnen können mitdiskutieren und mit Änderungsanträgen Entscheidung beeinflussen. Das Beratschlagen und die Argumente stehen im Vordergrund. Es gibt kein blosses Ja oder Nein. Zudem ist

die Versammlung eine kostengünstige Art des Entscheidens.

Kritisiert wird sie wegen des hohen zeitlichen Aufwands für die Teilnehmenden, der Anwesenheitsvoraussetzung und des Nicht-Einhaltens des Abstimmungsgeheimnisses, was vor allem im Ausland als äusserst heikel betrachtet wird: Das Wesen der Demokratie sei es, seine Meinung ohne Druck und unverfälscht äussern zu können, wie dies Abstimmungskabinen ermöglichen. Auch die Anfälligkeit auf Stimmungsmache, das Schüren von Emotionen, wird gegen die Volksversammlung ins Feld geführt. Ebenfalls sprächen schwache Beteiligungswerte, selektive Mobilisierung (interessierte Vereine), nachträgliches Zurückkommen an der Urne, Präsenz bestimmter Kreise der Bevölkerung gegen die Versammlung, und es werden die Vorteile der Parlamentsdemokratie hervorgehoben:

- ein grösserer Kreis informierter Personen bestimmt die Politik; nicht nur die Mitglieder der Exekutiven, sondern desgleichen die der Parlamente, repräsentieren die Bevölkerung;
- politische Unterschiede kommen klarer zum Ausdruck; Parteien, Fraktionen und deren Motive sind fassbarer;
- Einschränkung der Macht der Exekutive (Gemeindepräsidenten ohne Parlament bezeichnen sich «glücklicher», als jene mit);
- intensivere Diskussion fördert das Interesse an der Politik (was die Statistik jedoch nicht bestätigt).

Dennoch machten einige Gemeinden, welche in den 70er-Jahren Gemeindeparlamente aufgrund der Verdoppelung der Stimmberechtigten durch das Frauenstimmrecht einführten, die Parlamentslösung rückgängig. Als Gründe gegen Parlamente werden genannt:

- erheblich höhere Kosten bei einem Parlament;
- überpolitisierte Lokalpolitik;
- unnötige und teure Vorstösse (insbesondere im Vorfeld von Wahlen);
- Mangel an geeigneten, an Politik und Parteilinie interessierten Kandidierenden.

Zu einigen dieser Aussagen gibt es empirische Daten. Diese basieren auf Befragungen sämtlicher Gemeindeglieder in der Schweiz, die seit 1988 in regelmässigen Abständen durchgeführt werden, und an

denen sich zwischen 60 und 85 Prozent der Gemeinden beteiligen. 2009 wurde zudem erstmals eine Umfrage bei sämtlichen, etwa 15'000 Exekutivmitgliedern in der Schweiz durchgeführt:

- je grösser die Gemeinde, je geringer die Beteiligung an Gemeindeversammlungen (Teilnahme von über 20% bei Gemeinden bis 250 Einwohnern, deutlich unter 5% bei den einwohnerstärksten);
- die Bereitschaft, sich an den Gemeindeversammlungen zu beteiligen, sinkt bei allen Grössenkategorien;
- vor allem beteiligen sich Alteingesessene, Hausbesitzende, ältere Menschen und Landwirte, also die an der Gemeindeentwicklung stark Interessierten; untervertreten sind Jüngere und Neuzugezogene;
- die Versammlungsdemokratie funktioniert; die Wortmeldungen in Gemeindeversammlung liegen auf einer Skala von nie (1) bis immer (7) bei 5,4;
- selten sind überraschende Abstimmungsergebnisse, Ablehnungen von Anträgen der Exekutiven und Mobilisierungsversuche speziell interessierter Gruppen, wobei letztere bei zunehmender Gemeindegrösse häufiger werden;
- weder Versammlungs- noch Parlamentslösung fördern Interesse und Beteiligung an der Politik;
- Rückkommen auf Versammlungsent-scheide kennen vor allem die grösseren Versammlungsgemeinden (bei denen die Beteiligung eher tief liegt); die Urnenabstimmung wird zwar selten gefordert (in 78% der Gemeinden nie, in 14% einmal, in 6% zweimal, 2% mehrmals), ist aber unabhängig von der Gemeindegrösse bei 45 Prozent der Fälle erfolgreich (es handelt sich um umstrittene Entscheide).



## Schlussfolgerungen

A. Ladner bezeichnet die schwache Beteiligung an Gemeindeversammlungen als Problem, hingegen die hin und wieder leicht verzerrte Mobilisierung und das seltene Rückkommen an der Urne auf einen Gemeindeversammlungsbeschluss demgegenüber als eher unproblematisch.

Welche Lösung ist besser? Kleinen Gemeinden und grossen Städten stellt sich diese Frage nicht: Parlament hier, Versammlung dort. Nur die mittleren Gemeinden haben darüber zu befinden, ausser in der Westschweiz, in welcher die repräsentative Demokratie vorgegeben ist. Die Versammlungsdemokratie funktioniert, bleibt sinnvoll und ist deutlich mehr als Folklore. Sie sollte aber begleitet sein von den zusätzlichen Möglichkeiten der geheimen Abstimmung an der Versammlung, der Verschiebung an die Urne und dem fakultativen Referendum gegen Versammlungsentscheide. Auch das Parlamentssystem funktioniert nur, wenn gewisse Bedingungen erfüllt sind. Namentlich sind dies: ein funktionierendes Parteiensystem; ein unabhängiges und leistungsfähiges Ratssekretariat zur Unterstützung der Parlamentsangehörigen und zur Sicherstellung des Parlamentsbetriebs; eine milizparlamentsverträgliche Aufbereitung der Vorlagen durch Exekutive und Verwaltung; ein Kommissionssystem, das die Qualität der parlamentarischen Arbeit bezüglich Aufsicht, Steuerung und Planung gewährleistet (wozu sich vor allem jenes mit ständigen Kommissionen eigne).



# Evaluation im Rahmen der Gemeindestrukturereform im Kanton Glarus

Vortrag von Marianne Dürst Benedetti, lic. iur., Regierungsrätin, Vorsteherin des Departements Volkswirtschaft und Inneres des Kantons Glarus

Zusammenfassung Powerpoint-Präsentation: Josef Schwitter, Glarus

## Kleinstrukturiertheit und Finanzprobleme Ursache der Reform

Die Gemeinde Glarus Nord kennt ein Parlament, was im Kanton, in dem die Versammlungsdemokratie in ihrer inhaltlich-reichsten Form noch gelebt wird, nicht selbstverständlich ist: Die Landsgemeinde kennt kein blosses Ja oder Nein, sondern gibt den Stimmberechtigten das Änderungsrecht. Dieses Recht führte 2006 zum nicht voraussehbaren, selbst im Landsgemeinder Stauern machenden, mutigen und fortschrittlichen Entscheid, die über 70 öffentlich-rechtlichen Körperschaften (25 Ortsgemeinden, selbstständige Schul-, Fürsorge-, Bürgergemeinden) zu drei Einheitsgemeinden zusammenzuführen. Regierung und Landrat hatten nach langer Vorarbeit vorgeschlagen, zehn Einheitsgemeinden zu bilden und das Sozial- und Vormundschaftswesen zu kantonalisieren. Erst nach langer Auseinandersetzung und mehreren Eventualabstimmungen, es waren Vorschläge gegeneinander abzuwägen, ergab sich ein knappes Mehr für nur noch drei Einheitsgemeinden. Diese einzigartige Pioniertat setzte den ganzen Kanton in Bewegung, betraf alle und alles. Die damit verbundenen Emotionen führten zu einer mit Unterschriftensammlung verlangten ausserordentlichen Landsgemeinde, zu der sich am 25. November 2007 wohl gegen 15'000 der knapp 26'000 Stimmberechtigten aus allen Kreisen und Generationen zusammenfanden. Allgemein ist die jüngere Generation, im Gegensatz zum vorab gehörten, an der Glarner Landsgemeinde gut vertreten. Sie erwarb sich 2007 mit ihren guten Voten das aktive Stimm- und Wahlrecht auf kantonaler und kommunaler Ebene schon ab dem 16. Altersjahr. Die Landsgemeinde ist für sie die Plattform, um Politik mitzubekommen und mitzugestalten.

Für die Gemeindereform waren festgestellte und vorausgesagte Entwicklungen massgebend: rückläufige Bevölkerungszahl, Überalterung, Stagnation, Arbeitsplatzverlust, Finanzprobleme (zwei Drittel der Gemeinden waren auf Ausgleichs- und Defizitbeiträge oder teilweise gar auf Sanierung angewiesen; steigende Kantonsverschuldung) sowie die schwerfällige Kleinstrukturiertheit, welche das Milizsystem

an seine Grenzen brachte und die Handlungs- und Entwicklungsmöglichkeiten massiv einschränkte. Dies, das zu lange Beharren auf den gewachsenen Kleinstrukturen und das riesige Gefälle zwischen den Gemeinden bezüglich Bevölkerungszahl und Finanzkraft wird diese grosse Fusion erst möglich gemacht haben.

## Gemeindeautonomie über Einheitlichkeit

Das Reformprojekt stand unter der Zielvorgabe «Drei starke Gemeinden – ein wettbewerbsfähiger Kanton», also nicht nur eine Struktur – sondern ebenso eine Aufgaben und eine Finanzreform waren anzustreben, zu welchen dann die NFA als Vorbild diente. Nun sind die Aufgaben Gemeinden/Kanton klar verteilt und die Finanzströme entflochten. Der nicht mehr begrenzte Gemeindesteuerfuss führt zu einer Wettbewerbssituation und richtet sich ausserdem nach dem in der Gemeindeversammlung selbst bestimmten Bedarf, was von echter Autonomie und Gestaltungsfreiheit zeugt. Die drei Gemeinden sind von der Ressourcenkraft her interessanterweise trotz unterschiedlicher Aussichten etwa gleich stark.

Da es sich um ein gesamtkantonales Projekt handelte, oblag der Regierung die Gesamtleitung des partnerschaftlich umzusetzenden Vorhabens. Die Gemeinden verfügten je über eine eigene Projektleitung. Die kantonalen Projektgruppen setzten die Rahmen für die Bereiche (Volksrechte, Behörden, Verwaltung, Schule, Finanzen, Forst, Werke, Feuerwehr usw.), welche danach die Projektgruppen der Gemeinden mit ihren je eigenen Inhalten füllten, so auch bezüglich Gemeindeparlament. Die Landsgemeinde 2008 bezeichnete im Gemeindegesetz die Gemeindeversammlung als Grundmodell, gab aber den Gemeinden die Möglichkeit ein Parlament zu schaffen. Sie stellte die Gemeindeautonomie, resp. die Organisationshoheit der Gemeinden, über die Einheitlichkeit und stärkte sie, indem sie die Detailregelung von Aufgaben, Kompetenzen usw. der Gemeindeordnung überliess.

Zu Gunsten eines Parlaments sprachen bessere Vertretung der bisherigen kleinen Ge-

meinden und allgemein der Bevölkerung, höheres politisches Interesse (was das vorangehende Referat zwar widerlegt), mehr Transparenz sowie sein Gegengewicht zur Exekutive, die aufgrund der Parlamentskontrolle zudem qualitativ bessere Leistungen erbringe. Entgegengehalten wurden die im Landsgemeindekanton gelebte Versammlungsdemokratie, die auf 250'000 Franken geschätzten Jahreskosten für Parlamentsdienste, Sitzungsgelder und Mehraufwand durch parlamentarische Vorstösse, Polarisierungstendenzen, die Entmündigung des Stimmvolkes. Landrat und Landsgemeinde beharrten schliesslich auf der Gemeindeversammlung als Grundmodell. Jährlich hat mindestens eine stattzufinden, an der über Rechnung, Budget und Steuerfuss Beschluss zu fassen ist.

## Drei Gemeinden, drei Organisationsformen

Glarus Süd – Wohnbevölkerung über 10'000, 430 km<sup>2</sup> (flächenmässig grösste Gemeinde der Schweiz), einst 17 Gemeinden – entschied sich für ein Gemeindepräsidium als 60-Prozent-Pensum und einen Gemeinderat mit 15 Mitgliedern: fünf Departementsvorsitzende, denen je zwei Ratsmitglieder zur Seite stehen.

Glarus – kompakteste der neuen Gemeinden, Wohnbevölkerung knapp 12'000, 104 km<sup>2</sup>, zuvor vier Gemeinden – wird von einem vollamtlichen Präsidenten und sechs Exekutivmitgliedern geführt.

Glarus Nord – Wohnbevölkerung knapp 16'000, 147 km<sup>2</sup>, zuvor acht Gemeinden – verfügt über ein mit klarem Mehr geschaffenes Parlament mit 33 Mitgliedern, einen siebenköpfigen Rat inklusive vollamtlichem Präsidenten. – Die Parlamentsorganisation regelt die nicht dem Genehmigungsvorbehalt durch die Regierung unterstehende Gemeindeordnung. An Kandidaten mangelte es nicht; in drei Wahlkreisen bewarben sich 129 Personen. Das Parlament übt die Aufsicht über Gemeinderat und -verwaltung aus, genehmigt den Bericht der Geschäftsprüfungskommission, befindet über Schulordnung und Schulstandorte nicht aber über Rechnung, Budget und Steuerfuss. Diesbezüglich ist es nur Durchreiche an die Gemeindever-



sammlung, was der Gemeinderat als grossen Nachteil bezeichnet, weil er das Budget sehr früh zuhanden des Parlaments vorzubereiten hat: Es werden Erfahrungen zu sammeln sein. Die Finanzkompetenzen des Parlaments liegen mit 2,5 Millionen Franken deutlich über jenen des Landrates (z. B. 2,5 Mio. Fr. Gemeindeparlament/ 1 Mio. Fr. Landrat für einmalige Ausgaben für den gleichen Zweck). Für das Glarnerland charakteristisch ist das Zusammengehen von parlamentarischer und Versammlungsdemokratie. Glarus Nord widerspiegelt die kantonale Organisation: Beide Parlamente sind Legislativen unter Vorbehalt; ihren Anträgen schliesst sich an der Landsgemeinde, resp. der Gemeindeversammlung, eine Art von dritter Lesung an.

In Glarus Nord wird über elektronische Abstimmung diskutiert, was jedoch eine Gesetzesänderung erfordern würde, da das offene Handmehr durch Hilfsmittel nur unterstützt werden darf. Dies hätte auch Auswirkungen auf die Landsgemeinde, an welcher der Landammann das Mehr schätzt, weil die Landsgemeinde zu gross ist, um das Ergebnis mit dem Gang durch ein Drehkreuz genau zu bestimmen. Die Regierung hat bis Ende der Legislatur ebenfalls ein Zählsystem für die Ergebnisermittlung an der Landsgemeinde zu prüfen. M. Dürst bekennt sich zum offenen Handmehr, das zu der im Glarnerland gelebten Demokratie gehört, in der es übrigens verpönt und chancenlos ist, abgelehnte Vorlagen nach ein, zwei Jahren wieder zum Thema zu machen; vorerst sind die Auswirkungen des Landsgemeindeentscheids zu kennen.



# Législatifs communaux dans le canton de Vaud

Présentation de Eric Golaz, Chef de Service des Communes et des Relations Institutionnelles, Canton de Vaud  
Résumé de la présentation PowerPoint: Dominique Destraz, Services du Parlement, Berne

## Beaucoup de petites communes

Si l'on observe une carte du canton de Vaud sur laquelle les limites territoriales des communes sont dessinées, on est d'emblée frappé par le nombre de petites «cases». Le canton de Vaud est le champion de Suisse des petites communes, peut-être même est-il le champion d'Europe en la matière. On compte 104 communes jusqu'à 250 habitants, 100 communes de 250 à 500 habitants, 74 communes de 500 à 1000 habitants, soit 278 communes sur un total de 375 au 1<sup>er</sup> janvier 2011. Pour mémoire, en Suisse, il y a 409 communes de moins de 250 habitants et 438 communes de 250 à 500 habitants. Le territoire vaudois abrite le quart des petites communes de Suisse, alors que ce canton représente globalement 10% de la Suisse. Ces chiffres permettent de bien comprendre la situation.

Le canton de Vaud est donc le champion des petites communes. Certes, il en existe ailleurs, mais on y trouve une commune de 39 habitants qui possède un exécutif, un législatif, une commission de contrôle, etc.

## Principe constitutionnel

Les communes vaudoises de moins de 1000 habitants sont dotées d'un législatif non élu. La règle prévoit que chaque citoyen qui remplit les conditions peut participer aux séances pour autant qu'il ait prêté serment. Certaines communes de moins de 1000 habitants ont fait le choix de se doter d'un législatif élu, mais elles sont peu nombreuses. Les 97 communes de plus de 1000 habitants ont obligatoirement un législatif élu.

Deux systèmes coexistent: l'élection au système majoritaire et l'élection au système proportionnel. Contrairement à ce qu'affirme le professeur Ladner lorsqu'il dit que s'il y a un parlement, il y a un système de partis qui fonctionne, au système majoritaire une commune peut élire son législatif à partir des candidats d'une seule liste, appelée «liste d'entente», c'est-à-dire une liste sur laquelle tous les candidats s'accordent pour que leur nom y figure. On a ainsi affaire à une élection totalement personnelle sans qu'une couleur politique apparaisse. La Constitution vaudoise prévoit que, pour les communes

de plus de 1000 habitants, le législatif est élu en principe au système proportionnel, mais que les communes ont le droit d'opter pour l'élection au système majoritaire. Tout récemment, le peuple vaudois a décidé de modifier la Constitution: dorénavant les communes peuvent choisir le système majoritaire si elles ont moins de 3000 habitants; les communes de plus de 3000 habitants devront élire leur législatif au système proportionnel, donc avec un système de partis qui fonctionne. Cela est en accord avec ce que M. Ladner a affirmé. Si l'on compare avec le canton de Glaris, le canton de Vaud est très fédéraliste à l'extérieur, mais il l'est beaucoup moins à l'intérieur de ses limites cantonales. L'autonomie communale, même avec trois communes, a beaucoup de sens dans le canton de Glaris. Dans le canton de Vaud, on parle beaucoup d'autonomie communale, mais le canton impose beaucoup de choses, il faut l'admettre. Faut-il un législatif élu ou non élu? Dans le canton de Vaud, ce n'est pas un véritable débat parce que tout est prévu dans la Constitution et que les communes n'ont pas vraiment le choix. Dans les communes de moins de 1000 habitants, le législatif est non élu; dans les communes de plus de 1000 habitants, il est élu; dans les communes de plus de 3000 habitants, le législatif est élu au système proportionnel. L'aspect institutionnel est défini par le canton et le choix est très limité pour les communes. Une commune de 879 habitants qui voudrait instituer un législatif élu au système proportionnel – donc un système de partis qui fonctionne – ne le peut pas.

## Le débat dans le Canton de Vaud

Le canton de Vaud ne connaît pas le système de la commune bourgeoise, de la commune scolaire, etc., mais uniquement celui de la commune politique. Par conséquent, le débat porte essentiellement sur les questions de la taille des communes, de la multiplication des organismes intercommunaux et des compétences réelles des communes – il est facile de comprendre qu'une toute petite commune ne fait plus rien par elle-même –, du poids politique qu'elles peuvent détenir, de leur capacité financière, matérielle, en ressources humaines.

Vu leur taille, les communes ne peuvent pas tout faire toutes seules, mais sont obligées de collaborer par le biais d'organismes intercommunaux. On compte 375 communes et plus de 400 organismes intercommunaux; les organisations où sont impliqués des représentants communaux sont entre 800 et 900. Le problème que le canton de Glaris a connu il y a quelques années se retrouve dans le canton de Vaud, à savoir celui de l'existence d'une multitude d'organisations. Il se peut que l'élu d'une commune de 275 habitants ait un agenda très chargé: une séance hebdomadaire de l'exécutif à laquelle s'ajoutent des réunions de l'association intercommunale pour les écoles, de celle pour les affaires sociales, etc. Cela peut prendre des proportions considérables. Ce sont ces divers points qui alimentent le chantier en cours des fusions de communes dans le canton de Vaud.

## Evolution du nombre des communes

Le nombre de communes évolue de la façon suivante: 378 communes au 1<sup>er</sup> janvier 2007; 375 au 1<sup>er</sup> janvier 2011; 339 au 1<sup>er</sup> juillet 2011; 326 au 1<sup>er</sup> janvier 2012. C'est le début d'un processus désormais enclenché. On s'achemine vers une nette diminution du nombre de communes en vue de résoudre les problèmes décrits. La tendance est à la professionnalisation administrative et politique dans les communes, à la diminution du nombre des petites et des très petites communes et, par conséquent, à la diminution du nombre des communes à assemblée délibérative (VD: Conseil général) et vers une augmentation des communes à législatif élu (VD: Conseil communal) avec élection à la proportionnelle rendue obligatoire pour les communes de plus de 3000 habitants depuis la toute récente votation cantonale.



## Une période de mutation

Le canton de Vaud est dans une période de mutation. L'entrée en vigueur de la nouvelle Constitution vaudoise en 2003 a favorisé l'évolution en cours. Il faudra sans doute quinze à vingt ans pour que les communes présentent une taille qui leur permette d'être vraiment autonomes et d'avoir les moyens de s'organiser. L'évolution est évidente et l'on constate une diminution importante du nombre de communes. Il se situera en dessous de 300 prochainement et on peut rêver qu'il descende en dessous de 200. Ce que le canton de Glaris a réalisé en un temps si court est admirable, mais dans le canton de Vaud la question institutionnelle ne se pose pas comme à Glaris. Tout est clairement défini dans la Constitution vaudoise: la manière de fonctionner de la commune sur le plan institutionnel est déterminée par sa taille en nombre d'habitants. Dès lors qu'un certain nombre d'habitants est atteint les structures politiques doivent être adaptées; législatif élu ou non élu, il est impossible de choisir. Les questions institutionnelles se posent de toute manière, mais elles peuvent être réglées soit au niveau communal, soit au niveau cantonal. En ce qui concerne le fonctionnement même des communes, on note que de petites communes qui paraissent anecdotiques par leur taille fonctionnent malgré tout. Les questions institutionnelles sont importantes mais ce qui compte le plus, ce sont les hommes et les femmes qui sont à la tête des communes. C'est un sujet d'étonnement de constater que de toutes petites communes fonctionnent très bien, alors que de grandes communes vaudoises connaissent des bringues sérieuses entre elles. Le fonctionnement d'une commune est aussi beaucoup une affaire humaine.



# Gemeindeparlamente oder Gemeindeversammlung/ Parlements communaux ou assemblées communales?

Zusammenfassung der Diskussion an der Jahresversammlung in Glarus, 10. September 2011  
Josef Schwitter

## Organisationsformen

*Organisationsvorgaben:* In der Diskussion bezeichnet A. Ladner das Glarnerland als neues Labor, das Vergleiche bezüglich Leistungsfähigkeit der drei in ihm angewandten Lösungen erlauben werde.

Die in der Westschweiz üblichen einschränkenden Organisationsvorgaben durch den Kanton kämen in der Deutschschweiz, wo die Gemeinden tendenziell immer mehr Freiheiten bezüglich der politischen Institutionen erhalten, gar nicht gut an.

*Nachwuchsförderung:* Die Aussage, die Parlamentslösung steigere das politische Interesse unwesentlich und an Gemeindeversammlungen seien junge und mobile Leute untervertreten, lässt die Fragen stellen, ob es Untersuchungen zur Nachwuchsförderung in der Politik gebe und ob in Gemeinden mit Parlamenten Exekutivämter einfacher wieder zu besetzen seien. Parlamente könnten dies bewirken, weil die Mitgliedschaft in ihnen geringere Verantwortung beinhalte, kurze Angehörigkeiten ermöglichte und eine gute Vorstufe zu späterem Mitwirken in einer ausführenden Behörde wäre. Hingegen schliesse das Mehrheitswahlrecht einen grossen Teil der Stimmberechtigten aus politischen Gründen vom Mitwirken in der Exekutive aus. Eine Untersuchung dazu gibt es nicht. In jenen Kantonen, die ein Stellvertretungssystem kennen, sind jedoch jüngere Mitglieder häufiger, weil sie so in die Politik einbezogen worden sind. Parlamente bieten zwar grundsätzlich mehr Möglichkeiten zu aktiver Beteiligung und Förderung von jungen Personen, doch schlägt sich dies in den Statistiken nicht nieder. Die jungen Leute strömen kaum in die Politik, und die in Gemeindeversammlungen oder Parlamenten Untervertretenen sind auch bei Wahlen untervertreten.

*Vetorecht:* In Versammlungsgemeinden soll es ein Vetorecht geben, weil es nicht im Interesse einer Gemeinde liegt, einen von der Einwohnerschaft nicht mitgetragenen Entscheid umzusetzen. Selbst wenn die Gemeindeversammlungsbeschlüsse in der Regel akzeptiert werden, kann sich ausnahmsweise ein ungutes Gefühl derart ausbreiten, dass nochmaliges Überdenken und Rückkommen sinnvoll sind. Die Möglichkeit der Abstimmungswiederholung an der Urne macht die Versammlungslösung

nachhaltiger und funktionsfähiger. Sie ist aber an eine verhältnismässig hohe Unterschriftenzahl zu binden.

*Kontrolle der Exekutive:* Der Hinweis, in Parlamentsgemeinden seien Exekutive und Verwaltung besser kontrolliert, wird bezweifelt. Den Parlamenten stehe in grossen Städten eine schwierig zu überblickende Verwaltung gegenüber. Zudem verpuffe in ihnen viel Energie in politischen Ränkespielen, und die Verwaltung werde mit parlamentarischen Vorstössen beschäftigt, die kaum nennenswerten Nutzen brächten. Interessant wäre zu wissen, wie viele Vorstösse abgeändert oder zurückgewiesen werden, wie gross der Aufwand in den Kommissionen ist und ob ebenfalls deswegen das Milizsystem an seine Grenzen stosse. Die Kontrolle der Exekutive und der Verwaltung fällt den Parlamenten insbesondere in grossen Städten und Kantonen auch wegen des grossen Wissensgefälles schwer. Dazu wird jedoch gesamtschweizerisch auf Gemeindeebene kaum geforscht.

Die Wirksamkeit der Aufsicht über Verwaltung und Exekutive hange nicht von der Organisationsform ab, sondern einzig von Effizienz, Professionalität und Durchsetzungsvermögen des Kontrollorgans, also der Geschäftsprüfungskommission (GPK). Als ausserordentliches Beispiel wird die Rücktrittsdrohung einer GPK erwähnt, der die Aufsicht erschwert worden ist, und der darauf die Gemeindeversammlung erweiterte Kompetenzen zusprach. Diese Stufe unterhalb von Parlament und Gemeindeversammlung sei ebenfalls zu beachten. Eine in einen Parlamentsbetrieb eingebundene GPK erscheint sympathischer als ein hochprofessionelles Treuhandbüro, das die Aufsicht wahrnimmt; die politische Abstützung ist nötig und nicht zu vernachlässigen. In der Waadt übt der Kanton die Aufsicht über die Gemeinden aus. Im Kanton Glarus wird das Ausmass der Kantonsaufsicht über die Gemeinden noch zu klären sein, da die drei starken und autonomen Gemeinden über eine GPK verfügen müssen. Der Aufsicht kommt als Ergänzung der Demokratie Bedeutung zu.

*Behandlungsdauer, Vorstösse:* Ob es zutrifft, dass Entscheidungsfindungen in Gemeinden mit Versammlung wesentlich weniger lange dauern als in solchen mit Parlamenten und die Belastung der Ver-

waltung durch Parlamentsvorstösse sehr hoch ist, wird weder bestätigt noch dementiert.

*Beteiligungsumfang:* Auffallend sind die geringen Unterschiede betreffend Interesse und Teilnahme in den beiden Organisationsformen; also wird ihnen kaum grosse Bedeutung zuzusprechen sein. Die Beteiligung ist nicht in jedem Fall tief. Immer wieder mobilisieren Vorlagen stark. Besser aber ist es in jedem Fall, wenn Leute entscheiden, die wissen worum es geht, als wenn ihnen andere sagen, wie sie sich äussern sollen; das erste, nicht das zweite, entspricht dem Gehalt der Demokratie. Diese Argumentation gefällt den Parteien nicht unbedingt, meinen sie doch, wenn sie sich die Gedanken gemacht haben, hätten die Mitglieder sich daran zu orientieren. Jene, die sich nicht selbst mit einem Thema auseinandersetzen, sollen sich richtigerweise enthalten. Die als tief erachteten Stimmbeteiligungen von 20 bis 40 Prozent sind kein gültiger Massstab, weder für die Partizipation noch für den Vergleich mit Ländern ohne direkte Demokratie. Vermutlich beteiligen sich nur etwa 20 bis 25 Prozent der Stimmberechtigten nie. Die übrigen 75 bis 80 Prozent tun dies von Fall zu Fall, je nach dem ob sie sich angesprochen fühlen, was somit einer annehmbaren Beteiligung gleichkommt. Dazu gibt es nun erste Studien.



## Gemeindestruktur im Kanton Glarus

*Reformschub:* Laut M. Dürst wird die Glarner Gemeindestrukturreform einmalig bleiben, weil sie zwar das oberste Organ, die Landsgemeinde beschloss, der Antrag dazu hingegen nicht von den Behörden sondern aus dem Kreis der Versammelten kam.

*Information, Kosten:* Zuhanden der Landsgemeinde erhalten alle Haushalte, in denen Stimmberechtigte wohnen, das Memorial, das Beschlussentwürfe und Gesetzestexte samt detaillierten Erläuterungen enthält sowie die Diskussionen in Kommissionen und Landrat wiedergibt; zudem sind Staatsrechnung und Voranschlag kommentiert beigegeben. Die Stimmberechtigten sind ausgezeichnet informiert und befähigt, Änderungsanträge zu stellen. – Für die Gemeinden wurden, da in jedem Fall mindestens eine Gemeindeversammlung durchzuführen ist, einzig die Mehrkosten (250'000 Fr.) für ein Parlament berechnet. Der Aufwand für das Memorial (15'000 Ex., 50 bis 250 A4-Seiten Umfang) liegt zwischen 40'000 und 120'000 Franken, derjenige für die Landsgemeinde bei rund 120'000 Franken. Die Landsgemeinde wird die günstigste und effizienteste Art der Volksabstimmung sein; das E-Voting für die 632 AuslandschweizerInnen wird den Kanton Glarus z. B. jährlich 20'000 Franken kosten.

*Gemeindeversammlung und Parlament:* Bei vorhandenem Parlament die Kompetenz für Rechnung, Budget und Steuerfuss der Gemeindeversammlung zuzuscheiden wäre im Kanton Zürich unmöglich; dafür sind unwiderruflich die Parlamente, sofern vorhanden, zuständig. Deswegen ist Zürich nicht weniger demokratisch; eigentlich sind dies Parlamentsaufgaben. St. Gallen kennt gegen den Steuerfussentscheid das Referendumsrecht. Die äusserst seltenen Senkungsanträge haben aufzuzeigen, wo einzusparen ist; Aufwand und Ertrag müssen im Gleichgewicht bleiben. – In die andere politische Kultur des Kantons Glarus wächst man hinein und erachtet diese drei Themen als Sache der Gemeindeversammlung, die so in jedem Fall in Entwicklung und Geschehen eingreifen kann.

## Diverses

*Weder Versammlung noch Parlament:* Es gibt Gemeinden, die weder ein Gemeindeparlament noch eine Gemeindeversammlung kennen und in denen nur an der Urne über Anträge der Exekutive befunden werden kann. Diese deutliche Einschränkung der Mitwirkungsrechte werde als staatspolitisches Manko wahrgenommen. Die Organisationsform des Weder-Noch erlauben die Kantonsverfassungen von Appenzell

Ausserrhoden und Luzern. Genaue Angaben zur Zahl der Gemeinden, welche sich so organisierten, gibt es keine; es mögen etwa zehn sein. Für das demokratische Gewicht ist letztlich aber die Information der Öffentlichkeit massgebend, um mit Sachkenntnis entscheiden zu können. Wertvoll ist gleichwohl die Tendenz der modernen Gemeindegesetze, den Gemeinden die Kompetenz zur Wahl der ihnen entsprechenden Organisationsform zu überlassen; nicht jedes System passt in jede Gemeinde.



An ihrer Jahresversammlung vom 10. September 2011 durfte die Schweizerische Gesellschaft für Parlamentsfragen Adrian Mattle und Thomas Baumann für ihre wissenschaftlichen Arbeiten im Bereich des Parlamentarismus auszeichnen. Nachfolgend finden sich Zusammenfassungen der beiden prämierten Arbeiten.

# Mitwirkung des Parlaments an der politischen Planung

Zürcher Studien zum öffentlichen Recht, Band 200, Schulthess Juristische Medien AG, Zürich/Basel/Genf 2011.  
ISBN 978-3-7255-6320-3.  
Adrian Mattle

## Merkmale und Funktionen der politischen Planung

Im ersten Teil der Arbeit werden die Merkmale und Funktionen der politischen Planung beschrieben. Politische Planung soll frühzeitiges Erkennen von Problemen und rechtzeitiges staatliches Handeln ermöglichen. Sie dient der Steuerung der gesellschaftlichen Entwicklung und der Koordination des staatlichen Handelns. Im Rahmen der politischen Planung werden regelmässig politische Vorentscheide von erheblicher Tragweite gefällt, weshalb das Planungsverfahren so auszugestaltet ist, dass die Ergebnisse demokratisch legitimiert werden und integrierend wirken. Der Einbezug des Parlaments in den Planungsprozess verschafft den Planungsergebnissen Akzeptanz und Überzeugungskraft. Schliesslich soll die politische Planung einen Massstab liefern für die nachträgliche Überprüfung der staatlichen Tätigkeiten.

## Mitwirkung des Parlaments an der politischen Planung

Im zweiten Teil werden in allgemeiner Weise die Möglichkeiten und Grenzen der Mitwirkung des Parlaments an der politischen Planung aufgezeigt. Es werden verschiedene mögliche Formen der Mitwirkung an der Planung dargestellt, welche dem Parlament mehr oder weniger Entscheidungsbefugnisse einräumen. Die Hauptaufgabe des Parlaments besteht darin, dass es sich mit den wichtigen Planungsberichten der Regierung auseinandersetzt. Es soll eine bestimmte Planung aber auch initiieren können.

## Verfassungsrechtliche Kompetenzen zur politischen Planung

Im einem dritten Teil werden die verfassungsrechtlichen Kompetenzen zur politischen Planung im Bund und in ausgewählten Kantonen untersucht. Art. 180

Abs. 1 BV beauftragt den Bundesrat, die Ziele und Mittel seiner Regierungspolitik zu bestimmen und die staatlichen Tätigkeiten zu planen sowie zu koordinieren. Die Bundesversammlung wirkt gemäss Art. 173 Abs. 1 lit. g BV an den wichtigen Planungen der Staatstätigkeit mit. Die Regelung sämtlicher Details der politischen Planung, namentlich der Planungsinstrumente und des Planungsverfahrens überlässt die Bundesverfassung dem Gesetzgeber. Im Gegensatz dazu nennen neuere kantonale Verfassungen zum Teil die wichtigsten Planungsinstrumente und regeln im Grundsatz, in welchem Verfahren das Parlament an der politischen Planung mitzuwirken hat bzw. mit welchen Mitteln es auf die Planungstätigkeit der Regierung Einfluss nehmen kann.

## Instrumente und Verfahren der Mitwirkung

Der vierte Teil der Arbeit setzt sich auseinander mit den im Parlamentsgesetz (ParlG; SR 171.10) geregelten Instrumenten und dem Verfahren der Mitwirkung der Bundesversammlung an der politischen Planung. Ausserdem vermittelt er einen Überblick über entsprechende kantonale Regelungen. Art. 28 Abs. 1<sup>bis</sup> ParlG zählt die verschiedenen Möglichkeiten auf, welche der Bundesversammlung für die Mitwirkung an der politischen Planung zur Verfügung stehen, nämlich die Kenntnisnahme von Planungsberichten des Bundesrats, das Erteilen von Planungsaufträgen und der Erlass von Grundsatz- bzw. Planungsbeschlüssen. Mit Art. 28 Abs. 4 ParlG hat der Gesetzgeber klar gemacht, dass Planungsbeschlüssen und -aufträgen der Bundesversammlung keine starre rechtliche, sondern nur eine politische Verbindlichkeit zukommt. Es entspricht dem Wesen der politischen Planung, dass einmal festgelegte Ziele und Massnahmen nicht starr, sondern anpassbar sind und dass mit entsprechender Begründung von Planungsbeschlüssen wieder abgewichen werden kann.

## Mitwirkung der Bundesversammlung an der Gesamtplanung

Relativ gut ausgebaut ist das im fünften Teil der Arbeit dargestellte rechtliche Instrumentarium für die Mitwirkung der Bundesversammlung an der mittelfristigen Gesamtplanung. Der Bundesrat unterbreitet der Bundesversammlung zu Beginn der Legislaturperiode einen einfachen Bundesbeschluss über die Legislaturplanung mit erläuternder Botschaft, welche auch den Legislaturfinanzplan enthält (Art. 146 Abs. 1 und 4 ParlG). Der Bundesbeschluss beinhaltet die politischen Leitlinien sowie Ziele und die zur Zielerreichung erforderlichen Massnahmen (Art. 146 Abs. 2 ParlG). Aufgrund negativer Erfahrungen im Zusammenhang mit der parlamentarischen Beratung der Legislaturplanung 2003–2007 wurde das Parlamentsgesetz dahingehend geändert, dass über den Bundesbeschluss über die Legislaturplanung keine Gesamtabstimmung mehr durchgeführt wird. Die ursprünglich beabsichtigte stärkere Fokussierung der Bundesversammlung auf die Gesamtzusammenhänge der Legislaturplanung bzw. die Möglichkeit für das Parlament, gezielt Prioritäten zu setzen, ist damit wieder relativiert worden. Ergänzt wird die mittelfristige Gesamtplanung im Bund durch den vom Bundesrat jährlich verfassten Finanzplan, der der Bundesversammlung allerdings lediglich zur Kenntnisnahme unterbreitet wird (Art. 143 Abs. 1 ParlG). Während einzelne Kantone längerfristige Entwicklungsleitbilder kennen, welche den kantonalen Parlamenten zur Kenntnis gebracht werden, räumt der Bund der langfristigen Gesamtplanung keinen hohen Stellenwert ein.



## **Mitwirkung an wichtigen Sektoralplanungen**

Im sechsten Teil der Arbeit wird anhand von Beispielen aufgezeigt, wie die Bundesversammlung an wichtigen Sektoralplanungen mitwirkt. Erwähnenswert ist die Mitwirkung an der Gestaltung der Aussenpolitik (Art. 166 Abs. 1 und 2 BV sowie Art. 24 Abs. 1 und Art. 148 Abs. 3 ParlG). Es entspräche dem hohen Stellenwert der Planung der Aussenpolitik, dass die Bundesversammlung, anstatt die aussenpolitischen Berichte des Bundesrats nur zur Kenntnis zu nehmen, periodisch über die wichtigsten mittel- und längerfristigen Ziele der Aussenpolitik Beschluss fassen würde. Im Gegensatz zur Mitwirkung an der Gestaltung der Aussenpolitik ist die Mitwirkung der Räte an anderen wichtigen Sektoralplanungen häufig gesetzlich nicht ausdrücklich geregelt. Es wäre zu begrüßen, wenn der Gesetzgeber für weitere wichtige Sektoralplanungen ausdrücklich vorsähe, dass der Bundesrat der Bundesversammlung periodisch einen Bericht zur Kenntnisnahme oder gar einen Entwurf zu einem Planungsbeschluss unterbreiten müsste. Unabhängig davon ist vom Bundesrat zu fordern, dass er Berichte zu wichtigen Sektoralplänen häufiger von sich aus der Bundesversammlung zur Kenntnisnahme unterbreitet.



# Das Helvetische Parlament

**Parlamentarismus im Lichte des Gegensatzes zwischen aufgeklärter Bildungselite und revolutionären Patrioten zwischen 1798 und 1800**

**Abstract der Masterarbeit**

Thomas Baumann

Lange Zeit stand die Historiographie dem Parlament der Helvetischen Republik (1798–1803) kritisch gegenüber. Vor allem wurde die Partei der sogenannten «Patrioten» als eine der hauptsächlichen Triebfedern für das Scheitern der helvetischen Legislative und damit der Helvetischen Republik an sich angesehen. Damit tradierten vornehmlich liberal geprägte Historiker wie Wilhelm Oechslis oder Hermann Büchi die Sichtweise der helvetischen Zeitgenossen wie z. B. Albrecht Rengger, nach dessen vielzitiertem Urteil «Menschen ohne Cultur und Erziehung» einen Grossteil der helvetischen Räte ausmachten.

Erst in jüngerer Zeit begannen Historiker wie Holger Böning, Christian Simon oder Sebastian Brändli die unvoreingenommene Auseinandersetzung mit den «Patrioten» zu fordern; an diesem Punkt setzt diese Masterarbeit an. Ausgehend von der zentralen Leitfrage, ob die «Patrioten» tatsächlich in egoistischer Haltung und ohne die notwendigen Kenntnisse der politischen Arbeit die Helvetische Republik sabotiert haben, oder ob sie nicht vielmehr die Stimme des Volkes in den Räten repräsentiert haben und damit einen notwendigen Gegenpol zu den frühliberalen «Republikanern» dargestellt haben, wird anhand von drei charakteristischen Debatten im helvetischen Parlament sozusagen der politische Stil der «Patrioten» untersucht. Diese Debatten sind: 1. Die Debatte über die Entschädigung verfolgter Patrioten; 2. Die Debatte über die Abschaffung der Feudallasten; 3. Die Debatte über die Änderung der Verfassung.

Diese Debatten offenbaren einen äusserst lebhaften Einblick in die Arbeit des Helvetischen Parlaments und zeugen von einem in Anbetracht der zeitlichen Umstände erstaunlichen professionalisierten Betrieb. Das Engagement zum Aufbau und Erhalt der jungen Republik ist in den meisten Wortmeldungen der Ratsmitglieder enorm, wenn auch die Rezepte dafür unterschiedlich sind. Auf das Vorhandensein egoistisch handelnder und organisierter Gruppen deutet äusserst wenig hin, vielmehr waren die Verhandlungen des helvetischen Parlaments ein kritischer Diskurs unter den verschiedenen Ratsmitgliedern. So ist schliesslich auch dafür zu plädieren, von der pauschalen und sehr vereinfachenden Unterscheidung von radikalen «Patrioten»

und frühliberalen «Republikanern» Abstand zu nehmen.

Die Arbeit wird komplettiert durch eine Analyse des politisch-historischen sowie des institutionellen Kontextes und wirft damit einen eingehenden Blick auf die Funktionsweise des Parlaments – insbesondere anhand des bislang von der Forschung vernachlässigten Ratsreglements. Zudem wird anhand von Aggregatdaten eine kurz gehaltene Bestandsaufnahme der Parlamentarier vorgenommen, um zumindest einen Eindruck der Menschen hinter dem Amt zu bekommen.



# Kantonsrat St. Gallen mit neu vier Sessionen je Jahr

**Der Kantonsrat des Kantons St. Gallen wird sich ab Beginn der Amtsdauer 2012/2016 zu seinen ordentlichen Sessionen im Juni, im September, im November und im Februar versammeln, nicht mehr aber im Frühjahr. Mit der Reduktion der Zahl der ordentlichen Sessionen von heute fünf auf neu vier je Jahr setzt er die 1. Massnahme seines Massnahmenpaketes zur Bereinigung des strukturellen Defizits des Staatshaushaltes um.**

Das Präsidium des Kantonsrates St. Gallen fasste seinen Bericht vom 15. August 2011 mit dem Entwurf eines XIII. Nachtrags zum Geschäftsreglement des Kantonsrates<sup>1</sup> betreffend Reduktion der Zahl der ordentlichen Sessionen je Jahr wie folgt zusammen:

*Der Kantonsrat beschloss in der Februarsession 2011, die Zahl der Sessionen als Massnahme zur Bereinigung des strukturellen Defizits des Staatshaushaltes zu reduzieren. Danach soll die Zahl der Sessionen ab Beginn der Amtsdauer 2012/2016 von heute fünf auf neu vier Sessionen je Jahr reduziert werden. Die Umsetzung dieser Massnahme bedarf der Revision des Geschäftsreglementes des Kantonsrates.*

*Das Präsidium schlägt dem Kantonsrat mit einem XIII. Nachtrag zum Geschäftsreglement des Kantonsrates vor, an den bisherigen ordentlichen Sessionen im Juni, im September, im November und im Februar festzuhalten, jedoch auf die bisherige Frühjahrssession zu verzichten. Im Weiteren schlägt es dem Kantonsrat vor, die geltende Bestimmung beizubehalten, wonach die Session höchstens drei Tage dauert. Ein Mehrbedarf an Sitzungszeit zur Behandlung unaufschiebbarer Geschäfte in einer Session kann über Sitzungsverlängerungen und weitere Sitzungen im Rahmen der Session gedeckt werden. Vorbehalten bleibt eine ausserordentliche Session.*

Der Kantonsrat trat am 28. September 2011 mit 62:35 Stimmen bei 5 Enthaltungen auf die Vorlage ein und erliess den XIII. Nachtrag zum Geschäftsreglement

des Kantonsrates mit 60:35 Stimmen bei 6 Enthaltungen. Die Diskussion konzentrierte sich auf das Eintreten auf die Vorlage, weil Nichteintreten beantragt wurde.<sup>2</sup>

Ergänzende Bemerkungen:

1. Der Kantonsrat bestimmt, in welchen Monaten er sich zu den ordentlichen Sessionen versammelt, nämlich im Juni, im September, im November und im Februar, nicht mehr im Frühjahr, während das Präsidium festlegt, wann genau die ordentlichen Sessionen beginnen.

2. Der Kantonsrat pflegt seinen neuen Sessionsrhythmus ab Beginn der Amtsdauer 2012/2016, d.h. ab Juni 2012. Das Präsidium wird aller Voraussicht nach gegen Ende des vierten Jahres der Amtsdauer eine ausserordentliche Session anordnen, einerseits im Sinn einer «Aufräum-session», um hängige Geschäfte und parlamentarische Vorstösse in der auslaufenden Amtsdauer noch behandeln und erledigen zu können, andererseits aber auch, um die Mitglieder der Regierung der Amtsdauer 2016/2020 vereidigen zu können, deren Amtsdauer vor der entsprechenden Amtsdauer des Kantonsrates beginnt.

3. Das Geschäftsreglement des Kantonsrates limitiert heute die Zahl der Sitzungstage je Session: Die Session dauert höchstens drei Tage.<sup>3</sup> Die Begrenzung der Session auf höchstens drei Tage verschafft Voraussehbarkeit und damit Sicherheit. Sie ermöglicht den Mitgliedern des Kantonsrates, ihr Engagement und ihre Beanspruchung durch den Kantonsrat und dessen Organe abzuschätzen und somit planen zu können, namentlich zur Abstimmung mit der beruflichen Tätigkeit und mit dem Privaten. Das Präsidium schlug deshalb dem Kantonsrat vor, die heute geltende Bestimmung beizubehalten, wonach die Session höchstens drei Tage dauert, auch wenn der Kantonsrat auf vier Sessionen je Jahr «zurückkehrt». Sollten drei Sessionstage ausnahmsweise nicht ausreichen, um alle behandlungsreifen und insbesondere unaufschiebbaren Vorlagen und parlamentarischen Vorstösse zu behandeln, stellt das Geschäftsreglement des Kantonsrates Möglichkeiten und Mittel zur Verfügung, damit der Kantonsrat

seine Aufgaben wahrnehmen kann: Die Präsidentin bzw. der Präsident des Kantonsrates kann die Sitzung um höchstens eine Stunde verlängern, und der Kantonsrat selbst kann weitere Verlängerungen und zusätzliche Sitzungen im Rahmen der Session beschliessen.<sup>4</sup> Im Weiteren kann der Kantonsrat ausserordentliche Sessionen beschliessen. Ausserdem versammelt er sich, wenn das Präsidium oder die Regierung es anordnet.<sup>5</sup>

4. Die Regierung prognostizierte in ihrer Botschaft vom 4. Januar 2011 zu den Massnahmen zur Bereinigung des strukturellen Defizits des Staatshaushaltes<sup>6</sup>, die Reduktion der Zahl der Sessionen ab Beginn der Amtsdauer 2012/2016 von fünf auf vier Sessionen werde den Aufwandüberschuss in den Jahren 2013 und 2014 um je 170'000 Franken reduzieren. Das Präsidium wies eine Aufwandreduktion in der bevorstehenden Aufgaben- und Finanzplanung 2013–2015 von je 151'000 Franken aus, bezogen auf die Reduktion der Zahl der Sessionen von fünf auf vier Sessionen.

Fürsprecher Georg Wanner  
Leiter des Ratsdienstes des Kantonsrates  
St. Gallen  
E-Mail: georg.wanner@sg.ch

<sup>1</sup> Die vollständige Vorlage des Präsidiums ist unter <https://www.ratsinfo.sg.ch/home/geschaeftssuche.geschaeftdetail.html?geschaeftid=93D4BA24-09E8-46D7-8FB6-41D999FF0625&ziel=1> zugänglich.

<sup>2</sup> Die Ratsverhandlung ist unter <https://www.ratsinfo.sg.ch/home/geschaeftssuche.geschaeftdetail.html?geschaeftid=93D4BA24-09E8-46D7-8FB6-41D999FF0625&ziel=1> zugänglich.

<sup>3</sup> Art. 21 Abs. 1 des Geschäftsreglementes des Kantonsrates (sGS 131.11; abgekürzt GeschKR).

<sup>4</sup> Art. 72 Abs. 3 GeschKR.

<sup>5</sup> Art. 69 GeschKR.

<sup>6</sup> Die Botschaft der Regierung ist unter <https://www.ratsinfo.sg.ch/home/geschaeftssuche.geschaeftdetail.html?geschaeftid=87EAA6F8-84E6-491B-ABD3-4EF361C227D8&ziel=1> zugänglich.



# Révision partielle de la Loi sur le Grand Conseil du 8 mai 2007 et principales modifications

L'article paru dans le Bulletin d'août 2009 avait permis de mettre en évidence les motifs ayant conduit la Commission de gestion du Grand Conseil vaudois (ci-après COGES) à déposer une initiative législative en vue de réviser plusieurs dispositions de la Loi sur le Grand Conseil du 8 mai 2007 (ci-après LGC). Parallèlement, une autre initiative législative, déposée par le Bureau du Grand Conseil, avait par ailleurs pour objectif de réaliser un «toiletage» de cette même loi, suite à la décision du Parlement, le 3 juin 2008, de ne pas entrer en matière sur l'Exposé des motifs et projet de décret concernant la généralisation des commissions thématiques. Les deux initiatives ont été immédiatement prises en considération par le plénum et renvoyées à une commission parlementaire chargée de présenter directement au Grand Conseil un rapport et un projet de loi (selon la procédure particulière de l'ancien article 133 LGC permettant qu'une initiative soit directement traitée par une commission du Grand Conseil, le Conseil d'Etat étant consulté d'office sur le résultat des travaux de la commission).

## Aboutissement après deux ans

Après une longue maturation qui a mené la Commission thématique de modernisation du Parlement (COMOPAR) à auditionner des représentants du Conseil d'Etat à deux reprises et à siéger quinze fois, un projet de loi modifiant la LGC a été adopté le 16 juin 2010 et transmis au Conseil d'Etat pour avis. Cette consultation a convaincu la commission de rouvrir le débat sur un article, pour éviter toute confrontation «téléguidée» au plénum. L'examen du projet de loi a eu lieu finalement les 22 mars et 5 avril 2011, et plusieurs articles concernant le droit à l'information des députés et des commissions ont fait l'objet d'un dernier marchandage entre la commission et le Conseil d'Etat 24 heures avant le premier débat; c'est dire si l'enjeu était considéré important. Désormais, les dispositions révisées sont en vigueur depuis le 1<sup>er</sup> juillet 2011.

## Principales modifications

Nous résumons, ci-dessous, de manière synthétique, les principales innovations intervenues dans les modifications législatives adoptées par le Grand Conseil le 5 avril dernier, en deuxième et dernier débat:

**Article 10 LGC:** le droit à l'information des députés a été précisé, en ce sens que, outre le fait d'être en droit d'obtenir du Conseil d'Etat les informations utiles à l'exercice de son mandat parlementaire, tout député peut dorénavant obtenir des renseignements *de nature technique* directement des collaborateurs de l'administration. Dans le doute, ces derniers sont tenus d'aviser leur hiérarchie, qui dirigera le député vers la personne apte à le renseigner. En cas de refus opposé par un collaborateur, le député peut s'adresser au chef de service, qui désignera la personne chargée de donner les informations requises. Si le refus de délivrer des informations vient du Conseil d'Etat, une médiation pourra être conduite par le Bureau du Grand Conseil. L'alinéa 6 réserve explicitement les dispositions particulières relatives au droit à l'information des commissions (art. 39, 50 et 72).

**Articles 12 et 13 LGC:** corollaire de l'article 10 et du droit à l'information renforcé des députés, le *secret de fonction* pesant sur ces derniers et sur les commissions a été précisé, une garantie de confidentialité plus stricte que jusqu'à présent étant exigée des députés. La violation du secret de fonction sera à l'avenir sanctionnée par une dénonciation au juge pénal, conformément à l'art. 320 du Code pénal suisse.

**Article 35 LGC:** désormais, «[s]ur proposition du secrétaire général et après consultation du Conseil d'Etat, le Bureau fixe l'effectif du personnel et les moyens à disposition de Secrétariat général pour accomplir ses missions». La nouvelle formulation parle de *consultation* du Gouvernement, et non plus de *concertation* entre ce dernier et le Bureau, renforçant ainsi l'autonomie du Législatif et de son service.

**Article 39 LGC:** le *droit général des commissions* du Grand Conseil d'obtenir des informations est calqué sur l'article 10 ci-dessus, en grande partie repris et applicable par analogie. Les moyens des commissions de surveillance sont réservés (art. 49 et ss.).

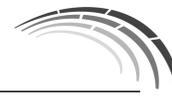
**Articles 49, 49a et 49b LGC:** en règle générale, les *membres du Conseil d'Etat n'assisteront aux séances des commissions de surveillance (et des commissions thématiques mandatées par ces dernières) que s'ils y sont appelés*. A leur demande, ils pourront être entendus avant la rédaction finale du rapport de gestion et lors de la discussion du budget, des comptes et des crédits supplémentaires de leur département. Seule fera *exception* la *présence du chef du département en charge des finances lors de l'examen d'objets ressortissant à la loi sur les finances*. Enfin, avant les délibérations finales sur les recommandations de la commission des finances et les votes y relatifs, celle-ci pourra demander à siéger temporairement hors la présence des membres du Conseil d'Etat ou de leurs collaborateurs.

**Article 50 LGC:** cet article règle la question de la portée du *droit à l'information et des moyens à disposition des commissions de surveillance*. Celles-ci sont en droit d'obtenir du Conseil d'Etat, ou de l'administration cantonale ou des personnes exerçant des tâches publiques déléguées par l'Etat, les informations utiles à l'accomplissement de leur mission. Les réserves liées à l'article 10 al. 2 ss. (portant sur le refus d'informations «sensibles», telles celles relevant de la sécurité de l'Etat) sont mentionnées à l'alinéa 4, si bien que le Bureau pourrait être amené à conduire ici aussi une médiation. Toutefois, lorsque l'obtention d'informations visées par l'art. 10 al. 2 ss. est indispensable, les commissions de surveillance pourront dorénavant désigner des *délégations* habilitées à obtenir ces informations du Conseil d'Etat. Ce dernier pourra néanmoins déterminer la forme de la communication en fonction de la nature des informations requises.

**Article 64 LGC:** les *commissions ad hoc* comporteront à l'avenir *au moins sept députés*.

**Article 100 et 101 LGC:** désormais, les *deuxième et, si nécessaire, troisième débats immédiats* devront recueillir la *majorité des trois quarts* des députés présents pour être acceptés (au lieu des deux tiers, prévus auparavant).

**Article 119 LGC:** en cas de refus, par le Grand Conseil, du *rapport du Conseil d'Etat sur un postulat*, l'objet sera renvoyé au Conseil d'Etat pour *complément d'analyse et nouveau rapport*, qui devient définitif. Suite à un refus, un rapport faisant suite à un postulat devra donc être complété



en fonction des discussions ayant lieu en plénum et donnera lieu à un second débat.

**Articles 120 ss LGC:** si l'auteur d'une motion demande expressément que celle-ci soit automatiquement renvoyée à l'examen d'une commission, appuyé en cela par **vingt signatures** de députés au moins, *il n'y aura plus de débat, mais seulement une possibilité de développement oral de la motion par son auteur*. Par ailleurs, le motionnaire ne pourra plus demander une prise en considération immédiate de son intervention et un renvoi direct au Conseil d'Etat et, en cas de refus, voir sa motion malgré tout renvoyée à l'examen d'une commission du fait du soutien de vingt députés au moins (plus de «filet de sécurité»). Enfin, la *motion pourra être renvoyée, une fois prise en considération, à une commission parlementaire «législative», chargée d'élaborer un rapport et un projet de loi ou de décret* (art. 126a). Cette possibilité était auparavant rattachée à l'initiative; dorénavant, elle ne sera incorporée qu'à la motion.

**Article 127 ss LGC:** *l'initiative* permet de proposer un *projet de loi, de décret ou de révision constitutionnelle partielle rédigé de toutes pièces* (et non plus en termes généraux, ce qui correspond dans les faits à une motion), *d'exercer le droit d'initiative du canton* auprès de l'Assemblée fédérale ou le *droit de référendum fédéral* par les cantons. En cas de prise en considération, l'initiative sera renvoyée exclusivement au Conseil d'Etat et ne pourra plus l'être à une commission parlementaire «législative» chargée d'élaborer un rapport et un projet de loi ou de décret.

**Articles 155 et 157 LGC:** les *procédures d'élections judiciaires et des membres de la Cour des comptes ont été uniformisées* en généralisant le *scrutin de liste* à l'ensemble de ces élections, prévues sur quatre tours (les deux derniers tours ne pouvant se tenir le même jour que les deux premiers).

**Article 27 du Règlement d'application LGC:** la définition et le respect des questions **protocollaires** se feront en collaboration entre le Bureau du Grand Conseil et la Chancellerie (cette dernière ayant jusqu'ici en main le Protocole vaudois).

### Suite et... fin?

Quand bien même la LGC a été révisée il y a quelques mois, elle n'a cependant pas encore fini d'évoluer. En effet, la création d'une future Commission des visiteurs du Grand Conseil, appelée à examiner les conditions de détention des personnes privées de leur liberté, sur le modèle de ce que connaît le canton de Genève, devrait avoir pour résultat d'insérer un nouveau chapitre dans la loi. Dans ce cas

aussi, les changements à intervenir sont révélateurs d'une recherche d'équilibre institutionnel entre les deux pouvoirs législatif et exécutif.

Suite au dépôt d'une motion, transformée en postulat, demandant la mise en place d'une commission des visiteurs officiels des détenus dans les prisons vaudoises, le Conseil d'Etat a adopté un Règlement – de sa compétence – instituant un Comité des visiteurs de prisons et des lieux de privation de liberté. Ce Comité constitue un étrange hybride entre une commission consultative propre au Gouvernement et une commission parlementaire issue du Grand Conseil. Cet organe comporte en effet autant de députés désignés par le Grand Conseil que d'experts désignés par le Conseil d'Etat, la présidence étant par ailleurs attribuée à l'un de ces derniers. Mais le Comité doit quand même rapporter devant le Grand Conseil. Cette situation génère des problèmes et ne correspond pas aux vœux exprimés par le postulat.

Le Bureau du Grand Conseil, afin de défendre les prérogatives du Parlement et après avoir pris la température dans les groupes politiques, a déposé une initiative législative en réaction à ces dispositions. Cette dernière vise un changement de statut du Comité des visiteurs, appelé à devenir une commission parlementaire composée exclusivement de députés, qui pourront décider de s'adjoindre les services d'experts pris en dehors du Grand Conseil. Le projet de loi préparé par la Commission thématique de modernisation du Parlement devrait être soumis au plénum dans les prochains mois. Si cette modification viendra à être acceptée par le plénum, elle nécessitera d'étoffer les ressources du secrétariat des commissions parlementaires, qui, rappelons-le, sont désormais entièrement intégrées au sein du Secrétariat général du Grand Conseil. Cette problématique illustre ainsi le réglage que le Grand Conseil doit parfois opérer sur des sujets institutionnels et le rôle de défenseur de l'institution parlementaire que le Bureau doit continuellement endosser.

Igor Santucci  
Secrétaire général adjoint du Grand Conseil vaudois  
E-Mail: igor.santucci@vd.ch

Lien vers la Loi sur le Grand Conseil du 8 mai 2007 (RSV 171.01):  
[http://www.rsv.vd.ch/dire-cocoon/rsv\\_site/index.xsp](http://www.rsv.vd.ch/dire-cocoon/rsv_site/index.xsp)



# Korrespondenten Correspondents Corrispondenti

## Bund

### Bundesversammlung

Ruth Lüthi, stv. Sekretärin der Staatspolitischen Kommissionen, Parlamentsdienste der eidg. Räte, 3003 Bern, T: 031 322 98 04, F: 032 322 98 67, E: ruth.luethi@parl.admin.ch

## Kantone – Cantons – Cantoni

### Kantonsrat Zürich

Moritz von Wyss, Leiter Parlamentsdienste Kantonsrat Zürich, Postfach, 8090 Zürich, T: 043 259 20 07, F: 043 259 51 88, E: moritz.vonwyss@pd.zh.ch

### Grosser Rat Bern – Grand Conseil Berne

Patrick Trees, Ratssekretär, Postgasse 68, 3000 Bern 8, T: 031 633 75 82, F: 031 633 75 88, E: patrick.trees@sta.be.ch

### Grosser Rat Luzern

Stefano Cocchi, Leiter Kommissionendienst, Staatskanzlei, Bahnhofstrasse 15, 6002 Luzern, T: 041 228 51 10, E: stefano.cocchi@lu.ch

### Landrat Uri

Kristin Arnold Thalmann, Landratssekretärin, Rathaus, 6460 Altdorf, T: 041 875 20 06, F: 041 870 66 51, E: kristin.arnold@ur.ch

### Kantonsrat Schwyz

Mathias Brun, Staatsschreiber, Staatskanzlei, 6431 Schwyz, T: 041 819 11 24, F: 041 819 26 19, E: mathias.brun@sz.ch

### Kantonsrat Obwalden

Nicole Frunz Wallimann, Ratssekretärin, Ratssekretariat Kantonsrat, Rathaus, Postfach 1562, 6061 Sarnen, T: 041 666 62 02, F: 041 660 65 81, E: nicole.frunz@ow.ch

### Landrat Nidwalden

Armin Eberli, Landratssekretär, Regierungsgebäude, Postfach, 6371 Stans, T: 041 618 79 01, F: 041 618 79 11, E: armin.eberli@nw.ch

### Landrat Glarus

Hansjörg Dürst, Ratsschreiber, Regierungskanzlei des Kantons Glarus, 8750 Glarus, T: 055 646 69 66, F: 055 646 32 91, E: hansjoerg.duerst@gl.ch

### Kantonsrat Zug

Dr. Tino Jorio, Landschreiber, Postfach 156, 6301 Zug, T: 041 728 33 11, F: 041 728 37 01, E: tino.jorio@allg.zg.ch

### Grand Conseil Fribourg – Grosser Rat Freiburg

Mireille Hayoz, Secrétaire générale du Grand Conseil, Rue de la Poste 1, 1701 Fribourg, T: 026 350 10 52, F: 026 305 10 49, E: HayozMi@fr.ch

### Kantonsrat Solothurn

Fritz Brechbühl, Sekretär des Kantonsrates, Rathaus, 4500 Solothurn, T: 032 627 20 79, E: fritz.brechbuehl@sk.so.ch

### Grosser Rat des Kantons Basel-Stadt

Thomas Dähler, Leiter Parlamentsdienst, Rathaus, 4001 Basel, T: 061 267 40 15 F: 061 267 60 09, E: thomas.daehler@bs.ch

### Landrat Basel-Landschaft

Alex Klee, Leiter Parlamentsdienst, Landeskanzlei Basel-Landschaft, Rathausstrasse 2, 4410 Liestal, T: 061 552 50 27, F: 061 552 69 65, E: alex.klee@bl.ch

### Kantonsrat Schaffhausen

Erna Frattini, Kantonsratssekretärin, Ringkengässchen 18, 8200 Schaffhausen, T: 052 632 73 63, F: 052 632 70 69, E: erna.frattini@ktsh.ch

### Grosser Rat Appenzell IR

Markus Dörig, Ratsschreiber, Rathaus, Marktgasse 2, 9050 Appenzell, T: 071 788 93 11, F: 071 788 93 39, E: markus.doerig@rk.ai.ch

### Kantonsrat Appenzell AR

Martin Birchler, Ratschreiber, Kantonskanzlei, 9102 Herisau, T: 071 353 61 11, F: 071 353 12 77, E: martin.birchler@ar.ch

**Kantonsrat St. Gallen**

Georg Wanner, Leiter Rechtsdienst, Staatskanzlei, Regierungsgebäude, Postfach, 9001 St. Gallen, T: 071 229 32 56, F: 071 229 39 55, E: georg.wanner@sg.ch

**Grosser Rat Graubünden**

Domenic Gross, Leiter Ratssekretariat, Staatskanzlei Graubünden, 7001 Chur, T: 081 257 22 32, F: 081 257 21 88, E: ratssekretariat@staka.gr.ch

**Grosser Rat Aargau**

Adrian Schmid, Leiter Parlamentsdienst, Regierungsgebäude, 5001 Aarau, T: 062 835 13 60, F: 062 835 13 59, E: adrian.schmid@ag.ch

**Grosser Rat Thurgau**

Ricarda Zurbuchen, Leiterin Parlamentsdienste, Regierungsgebäude, 8510 Frauenfeld, T: 052 724 23 49, F: 052 724 29 58, E: ricarda.zurbuchen@tg.ch

**Gran Consiglio Ticino**

Rodolfo Schnyder, Segretariato del Gran Consiglio, Palazzo governativo, 6510 Bellinzona, T: 091 814 43 25, E: rodolfo.schnyder@ti.ch

**Grand Conseil Vaud**

Olivier Rapin, Secrétaire général du Grand Conseil, Grand Conseil, Place du château 6, 1014 Lausanne, T: 021 316 05 11, F: 021 316 40 19, E: olivier.rapin@vd.ch

**Grand Conseil Valais – Grosser Rat Wallis**

Fernande Melly-Fux, adjointe, Service parlementaire, Grand-Pont 4, 1950 Sion, T: 027 606 21 85, E: fernande.melly-fux@admin.vs.ch

**Grand Conseil Neuchâtel**

Janelise Pug, cheffe du service du Grand Conseil, Château, 2000 Neuchâtel, T: 032 889 40 15, E: Janelise.Pug@ne.ch

**Grand Conseil Genève**

Maria Anna Hutter, Sautière, Rue de l'Hôtel de Ville, 1211 Genève 3, T: 022 327 22 07, F: 022 327 06 06, E: maria-anna.hutter@etat.ge.ch

**Parlement Jura**

Jean-Baptiste Maître, secrétaire du Parlement, Parlement de la République et Canton du Jura, Hôtel du Parlement, Rue de l'Hôpital 2, 2800 Delémont, T: 032 420 72 22/23, F: 032 420 72 21, E: jean-baptiste.maitre@jura.ch

**Gemeinden – Communes – Comuni****Stadt Baden**

Heinz Kubli, Stadtschreiber, Stadthaus, Rathausgasse 1, 5401 Baden, T: 056 200 82 05, F: 056 200 83 26, E: heinz.kubli@baden.ag.ch

**Stadt Bern**

Daniel Weber, Ratssekretariat; Morellhaus, Postgasse 14, Postfach, 3000 Bern 8, T: 031 321 79 20, F: 031 321 79 22, E: ratssekretariat@bern.ch

**Stadt Biel – Ville de Bienne**

Regula Klemmer, Ratssekretärin, Ratssekretariat des Stadtrates, Mühlebrücke 5a, 2502 Biel-Bienne, T: 032 326 11 73, F: 032 326 11 92, E: regula.klemmer@biel-bienne.ch

**Stadt Bülach**

Denise Meyer, Ratssekretärin, Marktgasse 28, 8180 Bülach, T: 044 863 11 26, F: 044 863 11 33, E: info.stadt@buelach.ch

**Gemeinde Davos**

Michael Straub, Landschreiber, Berglistutz 1, Postfach, 7270 Davos Platz 1, T: 081 414 32 22, F: 081 414 33 88, E: michael.straub@davos.gr.ch

**Stadt Dietikon**

Daniel Müller, Stadtschreiber Stv., Bremgartnerstrasse 22, 8953 Dietikon, T: 044 744 36 26, E: daniel.mueller@dietikon.ch

**Ville de Genève**

Marie-Christine Cabussat, Cheffe du Secrétariat du Conseil municipal, Rue de la Croix Rouge 4, 1204 Genève, T: 022 418 29 66, E: info-cm@ville-ge.ch

**Stadt Gossau**

Toni Inauen, Stadtschreiber, Stadtkanzlei, Rathaus, 9201 Gossau, T: 071 388 41 11, E: toni.inauen@stadtgossau.ch

**Gemeinde Köniz**

Verena Remund-von Känel, Parlamentssekretärin, Direktion Präsidiales und Finanzen, Fachstelle Parlament, Landorfstr. 1, 3098 Köniz, T: 031 970 92 06, F: 031 970 92 17, E: verena.remund@koeniz.ch



**Stadt Kreuzlingen**

Thomas Niederberger, Stadtschreiber der Stadt Kreuzlingen und Sekretär des Gemeinderates, Stadtkanzlei, Hauptstrasse 62, 8280 Kreuzlingen, T: 071 677 62 10, F: 071 671 11 30, E: thomas.niederberger@kreuzlingen.ch

**Ville de Lausanne**

Frédéric Tétaz, Secrétaire du Conseil communal de Lausanne, Hôtel de Ville, Pl. de la Palud 2, 1003 Lausanne, T: 021 315 21 01, F: 021 315 20 02, E: frederic.tetaz@lausanne.ch

**Stadt Luzern**

Hans Büchli, Leiter Sekretariat Grosse Stadtrat, Hirschengraben 17, 6002 Luzern, T: 041 208 82 13, F: 041 208 88 77, E: grstr@stadtluzern.ch

**Stadt Opfikon**

Willi Bleiker, Ratssekretär, Stadtverwaltung Opfikon, Oberhauserstrasse, 8152 Opfikon, T: 01 829 82 27, F: 01 829 82 42, E: willi.bleiker@opfikon.ch

**Stadt Thun**

Remo Berlinger, Vize-Stadtschreiber, Rathaus, 3602 Thun, T: 033 225 82 17, E: remo.berlinger@thun.ch

**Stadt Schaffhausen**

Gabriele Behring, Ratssekretärin Grosse Stadtrat Schaffhausen, Stadthaus, 8200 Schaffhausen, T: 052 632 53 14, E: gabriele.behring@stsh.ch

**Stadt St. Gallen**

Manfred Linke, Stadtschreiber, Rathaus, 9001 St. Gallen, T: 071 224 53 22, F: 071 224 57 01, E: manfred.linke@stadt.sg.ch

**Stadt Winterthur**

Marc Bernhard, Ratssekretär Grosse Gemeinderat der Stadt Winterthur, Stadtkanzlei Winterthur, Stadthaus, 8402 Winterthur, T: 052 267 51 58, F: 052 267 59 35, E: marc.bernhard@win.ch

**Stadt Zug**

Arthur Cantieni, Stadtschreiber, Stadthaus, Postfach 1258, 6301 Zug, T: 041 728 21 02, F: 041 728 23 71, E: arthur.cantieni@zug.zg.ch

**Stadt Zürich**

Andreas Ammann, Leiter Parlamentsdienste des Gemeinderates, Stadthausquai 17, Postfach, 8022 Zürich, T: 044 412 31 10, F: 044 412 31 12, E: andreas.ammann@zuerich.ch

**Vorstand SGP – Comité SSP – Comitato SSP**

**Präsident**

Claude Janiak, Ständerat, Binningen

**Vizepräsident**

Thomas Dähler, Leiter Parlamentsdienst, Basel

**Sekretär**

Moritz von Wyss, Leiter Parlamentsdienste des Kantonsrates, Zürich

**Kassiererin**

Margrit Picon-Furrer, députée au Grand Conseil, Sion

**Webmaster**

Fritz Brechbühl, Sekretär des Kantonsrates, Solothurn

Stefano Cocchi, Leiter Kommissionendienst, Luzern

Hansjörg Dürst, Ratsschreiber, Glarus

Maria Anna Hutter, sautière du Grand Conseil, Genève

Regula Klemmer, Ratssekretärin, Biel

Thomas Koch, Grossrat, Bern

Fernande Melly-Fux, service parlementaire du Grand Conseil, adjointe, Sion

Olivier Rapin, Secrétaire général du Grand Conseil du Canton de Vaud

Daniel Reuter, Zürich

Bruno Rickenbacher, ehem. Chef der Parlamentsdienste des Kantonsrates, Zürich

Rodolfo Schnyder de Wartensee, segretario del Gran Consiglio, Bellinzona